Förderverein für
Kunst und Kultur Lünen e. V.

DER STADTKUNST DEN WEG EBNEN

Kunst im Stadtraum ist öffentlich, ein Angebot zur Annäherung, zum Innehalten, zur Auseinandersetzung. Wer sich auf einen Dialog mit ihr einlässt, bleibt in der Regel nicht unberührt. Freude, Staunen, Nachdenken, Kopfschütteln, Irritationen sind möglich. Es kann zu erregten Diskussionen kommen. Der vorliegende Kunstführer soll den Zugang zur Kunst im öffentlichen Raum erleichtern und ihr den Weg zu uns ebnen.

In diesem Sinne entstand 2016 bereits „Stadtkunst 1“: Kunstobjekte im öffentlichen Raum der Lüner Innenstadt sind darin mit einer Wegführung, dem Skulpturenpfad, verbunden. So kann die Lektüre zum Spaziergang einladen zwischen Skulpturen, Plastiken und Installationen und zwischen den Jahrzehnten, in denen die Arbeiten geschaffen worden sind. Im vorliegenden Heft wurde der

Inhalt von „Stadtkunst 1“ um fünf Objekte aus der Innenstadt ergänzt. Darüber hinaus weitet „Stadtkunst 4“ den Blick auf das ganze Stadtgebiet und stellt auch ausgewählte Arbeiten aus den Lüner Ortsteilen vor.

Für den öffentlichen Raum entstanden in der Bundesrepublik Deutschland Kunstwerke überwiegend erst seit den 1960er-Jahren, womit einer breiten Öffentlichkeit die Teilhabe daran erleichtert werden sollte. Sie werden oft für einen bestimmten Standort geschaffen, stehen in Beziehung zu ihrer Umgebung, zur Architektur und zu Landschaftsräumen, sie thematisieren die Besonderheiten und die Geschichte der Region.

So wird in Lünen die Lippe zu einem Thema. An ihren Ufern entstand ein Skulpturenpfad, der durch die Innenstadt und am Fluss entlangführt. „Der Fisch“ aus dem Jahr 1990 ist das erste Objekt in dieser Reihe, Ergänzungen erfolgen bis heute. Andere Kunstwerke, zum Beispiel das Objekt „Der Berg ruft“, thematisieren die Prägung des Raumes durch Kohle und Stahl, den Wandel. Auch rostige Kunst gilt als Zeichen für Vergänglichkeit. Dabei findet sie keine ungeteilte Zustimmung, die Diskussionen darüber dauern oft lange an.

AUF EINEN DIALOG EINLASSEN

In den Jahren von 1989 bis 1999 beeinflusste die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park das regionale Kunstgeschehen. Lünen brachte sich mit der Landesgartenschau 1996 aktiv ein. Hier entstanden Kunstwerke als Bestandteile eines neuen Landschaftsbildes. Wer sie im heutigen Seepark aufsucht, sich auf sie einlässt, wird etwas von den Zusammenhängen erfahren können. Weitere Impulse kamen von der Kulturhauptstadt Ruhr 2010 und dem Kulturprojekt „Hellweg – ein Lichtweg“, an dem sich Lünen unter anderem mit dem „Flusswächter“ beteiligte.

Mit der „Kunst am Arbeitsplatz“, einem Programm des Lüner Kulturamtes, ging die Stadt einen viel beachteten Weg: Die Kunstschaffenden erarbeiteten in ansässigen Betrieben ihre Werke mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Dabei eröffnete sich den Beschäftigten ein neuer, ungewöhnlicher Zugang zur entstehenden Arbeit – und zur Kunst. Die Betriebe brachten sich gerne in das Kulturgeschehen ein. Sie übernahmen die Lohn- und Materialkosten, die Stadt zahlte die Honorare für die Künstlerinnen und Künstler. Als erste Arbeit dieser Reihe entstand 1988 der „Elefant“.

Der öffentliche Raum mit seinen Möglichkeiten für die Kunst ist dem Förderverein für Kunst und Kultur Lünen e.V. seit seiner Gründung im Jahr 1985 ein besonderes Anliegen. Initiieren, fördern, erwerben, beraten – so sind seine Tätigkeiten zu umschreiben. Der Verein erkennt oft schon früh die Möglichkeiten, auf die Besonderheit städtischer Situationen mit Kunst zu reagieren. Wettbewerbe erbringen geeignete Entwürfe und führen zur Bestimmung der „richtigen“ künstlerischen Persönlichkeit. Wichtig ist das Bemühen um öffentliche und private Fördergelder. Die fertigen Arbeiten schenkt der Förderverein der Stadt Lünen oder behält sie in eigener Trägerschaft. Eine besondere Rolle kommt der Stiftung für Kulturpflege der Sparkasse Lünen (heute Bürger- und Kulturstiftung der Sparkasse an der Lippe) zu. Viele Projekte wurden erst mit ihrer finanziellen Hilfe möglich.

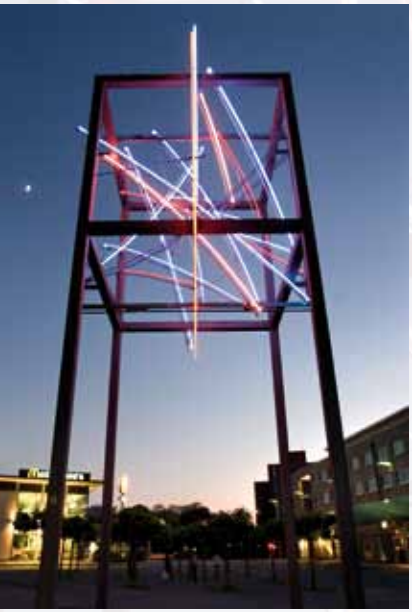
Zum Umgang mit Stadtkunst 4: Der Stadtplan im hinteren Teil verzeichnet 32 Stationen, an denen Objekte im Bereich der Innenstadt besucht werden können – zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Der Rundweg beginnt am Hauptbahnhof, er lässt aber auch andere Start- und Endpunkte zu. In den Ortsteilen sind die Kunstwerke mithilfe der genannten GPS-Daten sowie der Karte des Seeparks punktgenau zu lokalisieren, sie sind zu Fuß, mit dem Fahrrad oder – außer im Seepark – dem Auto zu erreichen. Hintergründe, Künstlerbiografien und die wechselvollen Geschichten der Kunstwerke sind auf den Inhaltsseiten zu entdecken.

Weitere Texte und Bilder zu den Arbeiten lassen sich, teilweise auch abrufbar über QR-Codes, auf der Internetseite des Fördervereins für Kunst und Kultur Lünen finden: www.kunst-und-kultur-luenen.de

Rüdiger Tamschick Weg–Zeichen–Licht 1999

Zentraler Omnibusbahnhof, Kurt-Schumacher-Straße

1 Wer die Stadtmitte Lünens mit dem Zug oder Bus erreicht, wird – vor allem in den Abendstunden – von einem „Leuchtenden Stadtzeichen aus Stahl und Neon“ gegrüßt. Es hat seinen Standort in der Mitte des Zentralen Omnibusbahnhofs. Der Stadtraum ist im Norden von den gradlinig gereihten Bussteigen gefasst, im Süden begrenzt ihn ein Gebäude mit feinem Schwung, womit es den Bogen der Busumfahrt aufnimmt. Der Platz in der Mitte ist allseitig von Straßen umgeben und städtebaulich gestaltet: Aus der mit schlichtem Granulat bedeckten Fläche erheben sich, streng in ein Raster gesetzt und mit geschlossenem Blätterdach, Platanen und – das „Leuchtende Stadtzeichen“. In einem drei mal drei Meter breiten und sieben Meter hohen Stahlgerüst sind im oberen Bereich Leuchtelemente installiert. Sie verlaufen in unterschiedliche Richtungen, computergesteuert erscheint darin farbiges Licht in verschiedenen Rhythmen und Stärken. Ein weithin sichtbares Bild entsteht, es verändert sich – Bewegung, Ankommen und Verlassen finden ihren Ausdruck.



Rüdiger Tamschick, geboren 1942 in Leipzig, studierte Malerei und Bühnenbild in Stuttgart und München. Er ist seit 1967 als freier Künstler tätig und war Lehrbeauftragter an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Tamschicks reiches Werk umfasst Lichtinstallationen, Wandbilder, Bühnenbilder und die Gestaltung von Ausstellungen.

Die Lichtinstallation wurde vom Förderverein für Kunst und Kultur Lünen e.V. initiiert. Der Verein schenkte das Kunstwerk der Stadt Lünen.

Michael Eichhorn Brunnen 1976

Eingang zum Hauptbahnhof, Münsterstraße

2 Drei aus Granit gehauene, oben gerundete Zylinder stehen übereinander, wobei sich deren Durchmesser und Höhe nach oben mit jeder Stufe verringern. In die rauen Oberflächen sind Wasserrinnen eingetieft, und zwar schräg, in einem spitzen Winkel zur Vertikalen. Das Brunnenwasser tritt oben aus und fließt, jeweils unterbrochen an den Stufen und kanalisiert durch die Rinnen, nach unten. Ursprünglich stand der Brunnen auf der Langen Straße, an der Einmündung der Goldstraße. Bei der Umgestaltung zur Fußgängerzone hatten die Architekten die Kunst- und Design-Studenten der Fachhochschule Köln in einem Wettbewerb aufgefordert, Entwürfe zur künstlerischen Ausgestaltung der Straße einzureichen. Eine Jury entschied sich für den Entwurf eines Brunnens von Michael Eichhorn, der realisiert und 1976 aufgestellt wurde. Dort musste er später weichen und fand 2012 seinen Platz vor dem Eingang des Bahnhofs.

Michael Eichhorn wurde 1953 geboren und wuchs im Sauerland auf. In Köln studierte er Bildhauerei und Architektur und arbeitete danach als freier Bildhauer. Er schuf große Skulpturen für den öffentlichen Raum, einige Bildwerke befinden sich in Köln, integriert in die Fassade des Rathausturmes. Eichhorn entwarf auch das Preisobjekt für den Internationalen Film- und Medienmusikpreis, den die Bundeskunsthalle Bonn in früheren Jahren verlieh. Bis 2019 war er Dozent für Dreidimensionale Gestaltung an der Köln International School of Design.

Die Stadt Lünen erwarb den Brunnen im Rahmen des Städtebau-Projektes „Ausbau der Langen Straße zur Fußgängerzone“.

Reinhold Schröder Ehem. Jüdischer Friedhof 1997

Zwischen Münster-, Goethe- und Lessingstraße

3 Die jüdische Begräbnisstätte wurde während des Nationalsozialismus 1938 zerstört, eingeebnet und mit einer Straße überbaut. Eine begrünte Restfläche gestaltete Reinhold Schröder 1997 mit künstlerischen Mitteln. Die eingefriedete Fläche steigt von den Seiten her zur Mitte leicht an und erinnert so an die frühere Hügellage des Friedhofs. Aus Mayener Basaltsäulen ist ein Eingangstor gestaltet, geschlossen durch eine bronzene Schranke – die jüdische Totenruhe gilt auf Dauer. Der Bibelspruch auf dem rechten Torpfeiler ist den Klageliedern des Jeremias nach der Zerstörung Jerusalems entnommen. Symbolisch ausgeformte Spuren der Zerstörung führen vom Tor zur Mitte, wo aus Granit ein Davidstern gebildet ist. In seiner Innenfläche ist das Erdreich sichtbar, allerdings bepflanzt mit weißen Rosen: Die durch Vertreibung und Vernichtung entstandene Wunde ist noch da, bricht auf, aber es erwachsen auch Hoffnung und neues Leben. Sechs Birken an den Spitzen des Sterns formen einen kleinen Ehrenhof.

Reinhold Schröder, 1932 in Lünen geboren, wurde Meister im Steinmetzhandwerk und studierte Design an der Werkkunstschule Dortmund, damals im Lüner Schloss Buddenburg untergebracht. Das Studium der Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf schloss er als Meisterschüler ab. Er arbeitete international als freier Bildhauer und schuf – auch in Lünen – Skulpturen für den kirchlichen und städtischen Raum (→Nr. 15, 16, 38, 40). Schröder ist Träger des Kulturpreises der Stadt Lünen 2008.

Das Projekt wurde gefördert und finanziell unterstützt durch den Förderverein für Kunst und Kultur Lünen e.V., den Landschaftsverband Westfalen-Lippe und durch zahlreiche Einzelspenden.

Michael Schoenholtz Verbindung 1974

Eingang zur Post, Kurt-Schumacher-Straße

4 Die Post verbindet alle Lebensbereiche miteinander. Um Verbindungen geht es auch bei der Plastik. Sie ist aus Bronze gefertigt und steht auf einem kleinen Platz vor dem Haupteingang. Auf einem runden Betonpfeiler erhebt sich mit weitem Bogen ein – nahezu halbes – Rad. Die Nabe auf dem Pfeiler und die Felge sind, in der Art von Speichen, durch Menschen und Gerät miteinander verbunden. Dabei entstammen die Menschen verschiedenen Epochen, das zeigen antike Säulenreste, Helm, Rüstung und Waffen, Handwerkszeug, Bücher und modernes Gerät. Davon ist einiges gegenständlich ausgeformt, anderes erschließt sich in der Betrachtung – und durch Interpretation. Alles steht miteinander in Verbindung, und zwar – ein Rad dreht sich – über die Zeiten hinweg.

Michael Schoenholtz (1937-2019) wurde in Duisburg geboren. Er studierte an der Hochschule für Bildende Künste – heute Universität der Künste – in Berlin, wo er später als Professor für Bildhauerei lehrte. Viele seiner Werke schuf er für den öffentlichen Raum. Seine bevorzugten Materialien waren Bronze und Stein. Zu seinen herausragenden Arbeiten zählt die künstlerische Gestaltung der Krypta in der Dresdener Frauenkirche. Schoenholtz war Mitglied der Akademie der Künste Berlin.

Die Oberpostdirektion Dortmund als öffentlicher Bauträger beauftragte den Künstler mit der Schaffung der Bronzeplastik. Die Arbeit entstand im Rahmen des Programms „Kunst am Bau“.

Ernemann F. Sander Ochsenzug 1990

Münsterstraße, an der Persiluhr

5 Eine Gruppe aus drei Ochsen, lebensgroß aus Bronze gefertigt, steht im Bereich der Lüner Altstadt. Die massigen Tiere sind im Lauf dargestellt, dabei realistisch, aber mit expressiver Wucht. Wie bei einer Momentaufnahme hat jeder Ochse eine individuelle Haltung mit entsprechender Beinstellung, der Kopf ist gesenkt oder erhoben. Die Tiere sind spannungsvoll aufeinander bezogen, sie bilden eine Gruppe, den Ochsenzug. Er nimmt an seinem Standort die Biegung der Münsterstraße auf und weist mit seiner Bewegung auf die Lippebrücke.

Der Ort der Aufstellung erinnert an die frühere Fernstraße, die von der Nord- und Ostsee über Osnabrück und Münster zum Hellweg im Süden führte und in Lünen die Lippe querte. In früheren Jahrhunderten wurde über diese Straße von Norden her Vieh bis nach Köln getrieben.

Ernemann Friedrich Sander (1925-2020) wurde in Leipzig geboren. Von 1941 bis 1947 studierte er, unterbrochen von Kriegsdienst und Gefangenschaft, an der Kunsthochschule Weimar. Sein Berufsweg führte den freischaffenden Bildhauer und Zeichner nach Jena, Bonn und 1964 nach Königswinter. Sander schuf viele Brunnen und Großplastiken im öffentlichen Raum, wobei er bevorzugt Bronze verwendete.

Der Förderverein für Kunst und Kultur Lünen e.V. initiierte das Kunstwerk und schenkte es der Stadt Lünen.

Anselm Treese Hiroshima 1958

Eingang zum Tobiaspark, Münsterstraße

6 Eine sitzende Frau hat den Rücken nach hinten gebogen, der Oberkörper ist zur Seite gedreht, die Hände halten den nach oben gerichteten Kopf. Im Schoß liegt ihr totes, zerstörtes Kind. Schmerz, Verzweiflung, Qual werden in der Haltung sichtbar, aber es fällt schwer, eine verbale Entsprechung für den Ausdruck zu finden. Unter zerrissenen Kleidern erscheint der Körper der Frau im Zustand des Vergehens. „Hiroshima“ ist in der Art einer Pieta expressiv gestaltet. Anselm Treese schuf das Objekt 1958 zunächst in Beton. Es ist ein Friedensappell und soll an den Abwurf der ersten Atombombe im Jahre 1945 erinnern. Die Stadt Lünen erwarb das später in Bronze gegossene Kunstwerk und stellte es 1965 im heutigen Bereich auf. Die gleiche Arbeit des Künstlers steht auf dem „Platz von Hiroshima“ vor dem Chor der Probsteikirche in Dortmund.

Anselm Treese (1930-2004) studierte nach einer Lehre als Schreiner und Zimmermann von 1953 bis 1956 an der Werkkunstschule Dortmund, die in diesen Jahren im Schloss Buddenburg in Lünen untergebracht war. Danach war Treese in Lünen und ab 1975 in seiner Geburtsstadt Dortmund freischaffend als Bildhauer tätig. Bevorzugte Materialien des Künstlers waren Beton und Ziegelsteine, zum Beispiel für Reliefs. Für die Stadt Lünen schuf er zwei weitere Skulpturen, außerdem gestaltete er künstlerisch Wände in der Nikolaus-Groß-Schule und im Rathaus (→Nr. 15 und 17).

Der Kulturausschuss der Stadt Lünen beschloss 1963 den Ankauf der Bronzeskulptur. Das Kunstwerk ist im Besitz der Stadt.

Hubert Baumeister Müder Wanderer ca.1927

Tobiaspark, Münsterstraße/Engelstraße

7 Ein eher junger Mann mit gelocktem Haar sitzt, in Sandstein gehauen, den Körper nach vorne gebeugt, auf einem ebenfalls steinernen Block. Die rechte Hand ist aufgestützt, die linke hielt einst einen Wanderstab. Bekleidet ist der Mann mit einer Art Tunika. Er ist müde, Haltung und Gesicht drücken das aus. Angaben zu Herkunft und Namen der Skulptur basieren auf den im Stadtarchiv dokumentierten Erinnerungen von Zeitzeugen. Der Müde Wanderer wurde vermutlich 1927/28 von Hubert Baumeister geschaffen, der damit an einer Ausstellung in Düsseldorf teilnehmen wollte. Etwa 1930 erwarb eine Lüner Familie das Bildnis, um es auf dem katholischen Herz-Jesu-Friedhof an der Horstmarer Straße als Grabdenkmal aufzustellen. Nach Aufgabe des Grabfeldes fand der Müde Wanderer 1958 am Tobiaspark, den Passanten auf der Münsterstraße zugewandt, seinen Platz. Bei Umgestaltungen erhielt er seinen jetzigen Standort im Innern der Parkanlage. Der Tobiaspark, früher Tobiasfriedhof, war ursprünglich ein Fremden- und wohl auch Pestfriedhof, ab 1807 evangelischer Gemeindefriedhof. Ein hier bestatteter Soldat gab ihm den Namen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er zur öffentlichen Grünfläche umgestaltet, die Grabdenkmäler bekannter Lüner Familien sind geblieben.

Hubert Baumeister (1879-1958) hatte seine Werkstatt in Lüdinghausen. In Lünen schuf der Bildhauer das Wegekreuz mit Korpus an der Alstedder Straße, am Coldinne Stift.

Die Sandsteinfigur ist Teil des Tobiasparks, der unter Denkmalschutz steht und im Besitz der Stadt Lünen ist.

Rupprecht Matthies Geist Zeit Würde 2011

Eingang St.-Marien-Hospital, Altstadtstraße

8 Wer im gläsernen Eingang nach oben schaut, sieht Elemente in der Gestalt geschriebener Wörter. In unterschiedlichen Größen und Farben als Mobile installiert, bewegen sie sich, bilden immer neue Konfigurationen und wechseln ihren Ausdruck nach Licht und Schatten. *Liebe*, lesen wir, *Sorgen* und *Mut*, aber auch *Geist*, *Zeit* und *Würde*. Der Künstler hatte die Beschäftigten des St.-Marien-Hospitals gebeten, etwas zu ihrer Tätigkeit, zu Gedanken, Wünschen, Gefühlen, Ansprüchen in Worten auszudrücken und aufzuschreiben. Aus den vergrößerten Schriftzügen entstanden in Acrylglas gestaltete Objekte, jedes das Abbild einer individuellen Handschrift. Den Farbton wählte der Künstler nach dem jeweiligen Klang des Wortes. Man kann kurz innehalten – vielleicht zu einem Dialog. *Zuneigung*, ist dort zu lesen, *Heilung, füreinander.*

Rupprecht Matthies wurde 1959 in Hamburg geboren. 1980 bis 1986 studierte er dort an der Hochschule für bildende Künste. Er lebt und arbeitet in Hamburg und Berlin. Worte, Texte, Sprache, als Installationen komponiert, sind sein großes Thema – die Aussagen liebevoll zugewandt, kritisch, provozierend, Tabubruch eingeschlossen. Seine Arbeiten waren bereits in der Hamburger Kunsthalle und im Denver Art Museum (Colorado, USA) zu sehen.

Die Installation entstand im Zusammenhang mit dem Neubau des Eingangsbauwerkes für das St.-Marien-Hospital.

Christof Schläger Drei Klangspiralen 1989
Freifläche Graf-Adolf-Straße/Gartenstraße

9 Die Plastik steht auf einer von Bäumen gesäumten dreieckigen Rasenfläche an der Lippe. Drei Elemente erwachsen in der Art von Spiralen dem Boden, verjüngen sich nach oben und enden jeweils in einer Spitze. Sie sind aus Stahl gefertigt, die feuerverzinkte Oberfläche ist hell und glatt. Zugaben von Eisen und Kupfer geben ihr einen grün-rötlichen Schimmer. Drei Türme waren bei der Aufstellung vom Standort her wahrzunehmen: der Turm der Marienkirche, des Fernheizwerkes (nicht mehr vorhanden) und das Rathochhaus. Die Spiralen der Figur nehmen darauf Bezug. Ursprünglich ließen die Bewegungen von Schabern, Spiralen und Federn, in den Hohlräumen installiert und durch ein Relais gesteuert, Töne und Klänge entstehen: Geräusche der Arbeit, der Industrie, der Stadt. Eine Landschaft im Umbruch, Wandel der Arbeitswelt – das konnte assoziiert werden. Die Klanginstallation ist nicht mehr in Betrieb.

Christof Schläger wurde 1958 in Bytom/Polen geboren und kam 1968 nach Deutschland. Er studierte Verfahrenstechnik und Bauingenieurwesen. Als Klangkünstler lebt und arbeitet er in Herne und in Amstelveen/Niederlande. Die Maschinenhalle der stillgelegten Zeche Teutoburgia in Herne nutzt er als Werkstattatelier. Mit seinen Klangskulpturen, Installationen und Konzerten ist er international erfolgreich. Für die „Drei Klangspiralen“ in Lünen erhielt er im Jahr 1991 einen Design-Preis der Deutschen Feuerverzinkungsindustrie.

Das Werk wurde im Rahmen der Reihe „Kunst am Arbeitsplatz“ in der Lüner Stahlbaufirma Berkenkamp geschaffen.

Herbert Bernhardt Elefant 1988
Grünfläche Marie-Juchacz-/Konrad-Adenauer-Straße

10 Zunächst hatte die Arbeit keinen Titel, da sie aber einem Elefanten ähnelt, setzte sich dieser Name in der Öffentlichkeit durch. Und sie rostet, also heißt sie bei manchen Lünern „Rostiger Elefant“. Sie darf rosten, die Oberflächen des Materials blieben unbehandelt. Im Schrott vorgefundene Stahlplatten wurden in die gewünschte Form geschnitten, mit einer Öffnung versehen, gebogen und zusammengeschweißt, so entstand eine Art Grundfigur.

Zur Flächigkeit und zum angedeuteten Volumen der Figur wurden dünne Stäbe, in verschiedenen Richtungen verlaufend und teilweise abgewinkelt, in Beziehung gesetzt. Sie sind weiß lackiert und stehen zu den roten Stahlflächen in einem spannungsvollen Kontrast. Das Bild wird vervollständigt von dem grünen Rasen, auf dem der Elefant steht, und von der umgebenden Landschaft mit ihren Bäumen und Sträuchern. Die Plastik ist mit ihrer „Schauseite“ zur Straßenkreuzung gerichtet und kann von den Verkehrsteilnehmern, besonders bei einem Ampelstopp, wahrgenommen werden. Sie eröffnet aber auch, zusammen mit der Installation „Hoch am Wind“ (→nächste Seite, Nr. 11), aus westlicher Richtung den Skulpturenpfad entlang der Lippe.

Herbert Bernhardt, Maler und Bildhauer, suchte seine Materialien als Rohform auf dem Schrottplatz und ließ die Oberflächen unbehandelt. Seine Arbeiten stellte er in Einzel- und Gruppenausstellungen vor.

Die Stahlplastik entstand im Rahmen der Reihe „Kunst am Arbeitsplatz“ in der Bergbautechnik-Firma Neuhäuser, Lünen-Horstmar.

Gereon Lepper Hoch am Wind 2006
Grünfläche Marie-Juchacz-/Konrad-Adenauer-Straße

11 Drei Stahlrohre mit hellgrauen Oberflächen, in eine Reihe parallel zur Lippe gesetzt, erheben sich wie schlanke Masten aus dem grünen Rasen. Oben kragen anthrazitfarbene stählerne Arme aus. Sie enden jeweils mit dreieckigen, leicht in sich gebogenen Stahlplatten, den Segeln. Mit ihrer roten Farbe setzen diese einen kräftigen farblichen Akzent. Die Kragarme drehen sich im Wind. Zu den Stahlplatten bilden sie jedoch keinen rechten Winkel, sodass die genaue Windrichtung nicht abzulesen ist. Es gibt vielmehr ein komplexes Spiel der Windkräfte, wie bei einem Segelschiff: Mit diesem kann man „am Wind“ oder gar „hoch am Wind“ segeln, und so hat der Künstler seine Installation genannt. Deren Arme bewegen sich zueinander synchron oder unterschiedlich, es ergibt sich ein immer neues Bild, gegen den Himmel und im Miteinander der Teile. Die Fortbewegung auf dem Wasser, Reisen und Transport können assoziiert werden, die Wirkung der Elemente ist aber auch unmittelbar zu erfahren.

Gereon Lepper wurde 1956 in Ratingen geboren. Er studierte von 1979 bis 1987 an der Kunstakademie Düsseldorf und war dort Meisterschüler von Klaus Rinke. Lepper lebt in Düsseldorf, sein Atelier hat er in der stillgelegten Henrichshütte in Hattingen. Ingenieurbaukunst und die Kräfte der Natur spielen in seinem Werk eine große Rolle. Lepper erhielt 1999 den Staatspreis im Kunsthandwerk des Landes Nordrhein-Westfalen für seine Arbeiten im Bereich „Gerät aus Metall“.

Die Installation wurde durch die Stiftung für Kulturpflege der Sparkasse Lünen ermöglicht.

Walter Hellenthal Felsen und Stahl 1996
Lippepark, Marie-Juchacz-Straße/Graf-Adolf-Straße

12 Auf einem Steinblock steht ein Element aus Stahl, das wiederum von einer Steinplatte abgedeckt wird. Es ist Kalkstein aus Anröchte, der Künstler hat ihn handwerklich bearbeitet und dabei in Teilen seine Natürlichkeit belassen. Stahl, als Eisen aus Erz gewonnen, ist dagegen ein industrielles Produkt, bearbeitet nach den Regeln der Metallverarbeitung. In der Plastik wird Naturstein vom Stahl, einem Industrieerzeugnis, getrennt – und verbunden. Beides steht in einem Spannungsverhältnis zueinander. Und beides verändert sich: Auf dem Metall bildet sich Rost, er färbt es rot. Der Regen trägt den Rost auf den hellen Stein, der die rote Farbe annimmt. So sind Veränderung und Vergänglichkeit wahrzunehmen – aber Hinweise zur Deutung des Werkes, dem der Künstler selbst keinen Namen gegeben hat, gibt es nicht. Jeder möge sich ihm, so sein Wunsch, auf seine eigene Weise nähern. Die Skulptur entstand 1996 bei einem zweiwöchigen Bildhauer-Symposium während der Lüner Landesgartenschau. Seit 1998 steht sie an ihrem heutigen Platz.

Walter Hellenthal wurde 1946 in Dortmund geboren. Er studierte an der Fachhochschule Dortmund Bildhauerei, später legte er an der Universität/Gesamthochschule Essen das Examen in Kunstpädagogik und Gestaltungstechnik ab. Er schuf zahlreiche Werke im öffentlichen Raum, darunter die Brunnenplastik vor der Dortmunder Petrikirche. Walter Hellenthal lebt in Herdecke.

Die Arbeit wurde von der Stiftung für Kulturpflege der Sparkasse Lünen erworben und 1998 der Öffentlichkeit übergeben.

Arbeitsgemeinschaft Architekten Licht_blau 2014

Westlicher Vorplatz des Rathauses, Graf-Adolf-Straße

13 Zum Rathaus gehörte seit seiner Fertigstellung 1960 eine Wassertreppe. Wasser, so die Architekten, vermittle mit seiner Bewegung Leben, es solle die vorbeigehenden Menschen erfreuen. Über drei Stufen floss es in der großen Anlage nach unten. Die Wassertreppe verfiel, mit Licht_blau an ihrer Stelle wird die Idee der Architekten fortgeführt, neu interpretiert. Die leicht erhöhte, begehbare Grundfläche besteht aus in Kunstharz gebundenem, blauem Glasgranulat. Tagsüber spiegelt sich der Himmel in ihr, die Farben leuchten von lichtblau bis türkis. Damit besteht ein Bezug zur früheren Wassertreppe mit ihrem Kleinmosaik in kräftiger blauer Farbe. Auch die frühere Trapezform wird von Licht_blau aufgenommen, der Vorplatz des Rathauses hat damit seine ursprüngliche Struktur zurückerhalten. Licht_blau ist nicht nur ein Zitat des Vergangenen, es ist ein eigenständiges Kunstwerk. In der Dunkelheit breitet sich Licht aus, wie Wellen in konzentrischen Ringen – als habe man einen Stein ins Wasser geworfen. Den aus einem Gutachterverfahren hervorgegangenen Entwurf verfassten RW Architekten/Stadtplaner, Köln und ST Freiraum Landschaftsarchitekten, Duisburg. Fachplaner der Lichtkunst war das Büro licht/raum/stadt/planung Wuppertal/Karlsruhe.

Das vom Förderverein angestoßene Gutachterverfahren und das Kunstwerk wurden von der Stadt Lünen mit Städtebaufördermitteln realisiert.

Jan-Peter E.R. Sonntag Europa 2021

Europaplatz am Rathaus

14 Lünen lässt Europa funkeln. Das ist in erster Linie dem Berliner Künstler Jan-Peter E.R. Sonntag und seinem technischen Entwickler-Labor N-solab zu verdanken. Seine Idee einer Lichtplastik/Komposition für den Europaplatz fand beim Förderverein für Kunst und Kultur Lünen sowie der lokalen Europa-Union, den Initiatoren des vorangegangenen Kunstwettbewerbs, größtes Gefallen. Das blieb auch so bei der Einweihung der Arbeit im zweiten Jahr der Corona-Pandemie, denn die flatternde Europafahne funkelt hier als flackernder Himmelsreif. Die Zahl Zwölf spielt bei der feuerverzinkten Stahlkonstruktion mit ihrem ausgeklügelten Lichtsystem eine große Rolle. Sie ist identisch mit der Anzahl der Sterne auf der Europafahne. Die vom Zufall gesteuerten zwölf Lichter blitzen in der sich auf acht Meter aufschwingenden, zwölfwinkligen „Schlaufe". Das Lichtsystem ist autonom – wie die 27 europäischen Staaten – und vom Stromnetz unabhängig. In dem polygonal geknickten offenen Ring werden LED-Leuchten mit Energie aus Sonnenlicht aufgeladen; sie wird in unregelmäßigen Abständen abgegeben. So entsteht das „Sternefunkeln" in dem mit blauem Eisenglimmer beschichteten Ring. Wer ein Selfie unter diesem „Himmel über Lünen" macht, kann eine sinnreiche Erinnerung mit nach Hause nehmen.

Jan-Peter E.R. Sonntag, 1965 geboren, lebt und arbeitet in Berlin. Als Künstler und Kunstlehrender ist er global Klang und Licht auf der Spur.-

Das Projekt wurde gefördert durch das Land NRW – siehe Impressum – und bei den Lüner Firmen Berkenkamp Stahl- und Metallbau GmbH und Vollmer GmbH & Co KG, Korrosionsschutz verwirklicht.

Bürgerhalle im Rathaus 1960

Willy-Brandt-Platz

15 Die Berliner Architekten Werner Rausch und Siegfried Stein erbauten zwischen 1955 und 1960 das Rathaus der Stadt Lünen in der Form eines Hochhauses mit 15 Geschossen. Es ist geprägt vom Geist des demokratischen Aufbruchs der Nachkriegszeit, seine Wirkung entfaltet es noch heute. Das gilt besonders für den Eingangsbereich, die Bürgerhalle. Sie ist geprägt von der Kunst und als Ganzes ein Kunstwerk.

Dem Eintretenden öffnet sich eine hohe, lichtdurchflutete Halle. Vier kreuzförmige Pfeiler aus sichtbarem Beton tragen den Büroturm darüber, abgesetzt durch ein ringsum durchgehendes Fensterband. Raumhohe Verglasungen, auch an den Enden der Gebäudeflügel, öffnen die Sicht in den Außenraum, der auf diese Weise in den Innenraum einbezogen wird. Eine breite, freitragende Treppe führt zu einer umlaufenden Galerie im ersten Obergeschoss. Die Halle hat zunächst praktische Funktionen und dient der Erschließung der Innenräume. Sie lädt aber auch zum Verweilen ein. Hier ist der Ort für Ausstellungen und Konzerte, für feierliche Akte wie offizielle Empfänge. Sie ist „der große repräsentative Raum der Bürgerschaft“, wie es Architekt Werner Rausch formulierte. An der Gestaltung waren mehrere Künstler beteiligt.

Buja Bingemer (1927-1989), Maler und Grafiker aus Köln, hat die künstlerische Gestaltung der Halle wesentlich geprägt. Er arbeitete früh gemeinsam mit den Architekten, um Architektur und Ausgestaltung zusammenzuführen. Die Auswahl wertvoller Materialien wie schwarzer spanischer Marmor und Blattgold entspricht der Festlichkeit des Raumes. Der Künstler schuf die goldene Wand hinter der Treppe und das Deckengemälde auf blauem Grund. Buja Bingemer hatte bei Georg Meistermann an der Kunstakademie in Düsseldorf studiert, er war 1959 Stipendiat der Villa Massimo in Rom, 1967 erhielt er den Preis der Villa Romana in Florenz.

Reinhold Schröder (→Nr. 3, 16, 38, 40), Bildhauer aus Lünen, schuf 1960 einen Figurenfries für die Eingangstür zum großen Sitzungssaal. Die vier Reliefs aus versilbertem Bronzeguss thematisieren die Kardinaltugenden: Gerechtigkeit, Mäßigung, Tapferkeit, Weisheit.

Georg Ehrlich (1897-1966), Bildhauer und Maler aus Österreich, schuf 1959, in der Art einer Pieta, die Skulptur einer Mutter mit ihrem toten Kind. Die Stadt Lünen erwarb das Werk für ein Mahnmal, das gegenüber dem Sitzungssaal entstand und den Opfern der Kriege und Willkür gewidmet ist. Ehrlich war ein Verfolgter der Nationalsozialisten.

Anselm Treese (→Nr. 6 und 17), Bildhauer aus Dortmund, gestaltete das Mahnmal, es wurde 1961 eingeweiht. Er schuf die Schrift aus Bronzelettern an der Wand und den Sockel aus Naturstein für das Kunstwerk von Georg Ehrlich. Auch die Skulptur „Vergänglichkeit“, die von der Stadt Lünen 1960 für das Foyer des großen Sitzungssaales erworben wurde, stammt von Treese. Mit ihrem halbseitigen Toten- und halbseitigen Mädchenkopf symbolisiert sie die Endlichkeit allen Seins.

Die künstlerische Gestaltung des Rathauses wurde von einer Gutachterkommission begleitet, der Architekten und Künstler angehörten.

Reinhold Schröder/SAL Münster Windspiel 2004

Östlicher Vorplatz des Rathauses, Willy-Brandt-Platz

16 Zwei Ebenen, mit portugiesischem Granit gefasst, bilden im Zusammenwirken die Form einer Spirale. Aus ihnen erwächst, ebenfalls spiralförmig, eine Säule mit einem Windrad aus Edelstahl. Wenn es sich im Wind dreht, wird die der Gesamtanlage innewohnende Dynamik besonders deutlich. Sechs Fontänen bilden einen Kreis um den Säulenfuß. Ihr Wasser steigt etwa einen Meter hoch, um dann zu allen Seiten ruhig nach unten zu fließen, wo es sich in einer Spiel- und Planschrinne sammelt. Von 1975 bis 2002 stand hier eine große „Besinnliche Zone“ und lud zum Verweilen, Diskutieren und Musizieren ein. Es gab Bäume, einen Brunnen – und das Windspiel auf seiner hohen Säule. Die Plastik wurde erhalten, während die weitere „Besinnliche Zone“ verfiel. Zu seiner heutigen Form ergänzt, bildet das Windspiel ein eigenständiges, in sich schlüssiges Kunstwerk, das neben dem hohen Rathaus Bestand hat. Hier ist das Wirken der Natur zu erfahren: Ein Baum verändert sich im Jahresgang, sprudelndes Wasser und das Drehen des Windrades vermitteln Bewegung und Leben.

Reinhold Schröder, 1932 in Lünen geboren, wurde Meister im Steinmetzhandwerk, studierte an der Werkkunstschule Dortmund sowie an der Kunstakademie Düsseldorf und arbeitete als freier Bildhauer (→Nr. 3,15,38,40). Die SAL Planungsgruppe Münster bearbeitete die Themenfelder Städtebau, Architektur, Landschaft. Beide Partner schufen auch die „Besinnliche Zone“.

Das Kunstwerk konnte mit Unterstützung der Firma Rethmann, Lünen, sowie der Stadtwerke Lünen verwirklicht werden.

Anselm Treese Blumenmädchen 1955

Grünanlage, Anfang der Dortmunder Straße

17 Es ist wohl die erste Skulptur, die in Lünen bewusst als Kunstwerk im öffentlichen Raum aufgestellt wurde. Anselm Treese hatte sie als Student der Werkkunstschule Dortmund – damals in Lünen, Schloss Buddenburg, beheimatet – geschaffen. Die Stadt Lünen erwarb die Arbeit und stellte sie 1955 in der kleinen Grünfläche auf, ihrem heutigen Standort. Auf einem niedrigen Sandsteinsockel stehend, ist sie zur Dortmunder Straße gerichtet und dabei leicht nach rechts gedreht. Zur Zeit der Aufstellung war der Straßenraum großzügig nach Norden aufgeweitet, hier hatten das Kino „Astoria“ und das Hallenbad Stadtmitte ihre Standorte. In der Stellung der Skulptur, die sich diesem Stadtraum zuwandte, klingt die frühere städtebauliche Situation noch an. Das „Blumenmädchen“ ist aus Kunststein gehauen und hat eine helle, glatte Oberfläche. Vor seinem Schoß trägt es eine große Blumenschale, sie bildet mit der Figur eine Einheit. Den Rücken hat das Mädchen nach hinten gebogen, Hals und Kopf – dieser ist etwas nach rechts gedreht – weisen gegen diese Richtung wieder nach vorn. So entsteht Gleichgewicht zwischen dem Körper und der schweren Schale, aber es verbleibt Spannung, Lebendigkeit im Ausdruck.

Anselm Treese (1930-2004) studierte nach einer Lehre als Schreiner und Zimmermann von 1953 bis 1956 an der Werkkunstschule Dortmund. Danach war er als freischaffender Bildhauer tätig (→Nr. 6 und 15).

Die Stadt Lünen unterstützte seinerzeit Künstler wie Anselm Treese durch das Anmieten eines Ateliers und kaufte Arbeiten wie diese Steinskulptur an.

Andrzej Irzykowski Büste Hans Scharoun 2014

Westeingang der Geschwister-Scholl-Schule, Holtgrevenstraße

18 Die lindenbestandene Holtgrevenstraße bildet einen besonderen Stadtraum. Dazu gehören die neugotische Herz-Jesu-Kirche sowie die Öffnung zu den früheren Wallanlagen bis zum historischen Stadtkern. Den Süden prägt das frühere Geschwister-Scholl-Gymnasium, heute Bestandteil der Gesamtschule. Der Berliner Architekt Hans Scharoun hat es von 1955 bis 1962 gebaut. Dem Betrachter teilen sich die Funktionen der Bauteile oft schon durch ihre Gestalt mit. So sind die drei aus der Bauflucht vortretenden naturwissenschaftlichen Säle geschlossen ausgeformt, bezogen auf den Experimentiertisch im Innern. Darüber öffnet sich der Zeichensaal mit großem Atelierfenster. Rückwärtig sind die Unterrichtsräume als „Klassenwohnungen“ mit kleinen Höfen gestaltet. Nach umfassender Sanierung wurde die Schule 2013 wiedereröffnet. In diesem Rahmen erarbeitete Andrzej Irzykowski mit Schülern Porträtskizzen und Büsten von Scharoun. Als Weiterentwicklung hat er die Bronzebüste geschaffen, die vor dem Westeingang steht.

Andrzej Irzykowski wurde 1951 in Sopot/Polen geboren. Er kam 1980 nach Deutschland und lebt und arbeitet als Maler und Bildhauer in Lünen (→Nr. 26 und 28).

Initiatorin der Büste war die Scharoun-Gesellschaft Lünen e.V. Die Ausführung wurde möglich durch die Stiftung für Kulturpflege der Sparkasse Lünen.

Martin Pfeifle Radial 2016

Lange Straße, Höhe Haus Nummer 90

19 Wie sieht ein Stadttor aus? Wuchtig, so die traditionelle Vorstellung: ein einziger bewachter Durchgang in einer dicken Mauer, die eine Stadt schützend umgibt. Oder vielleicht ein steinerner Turm mit offenem Tor, eine Erinnerung an Zeiten, als eine Stadtmauer das bewohnte Gebiet begrenzte? Beides gibt es heute noch. Nicht so in Lünen. Am Rande der Innenstadt, dort, wo der Wallgang der Langen Straße begegnet, entfaltet sich ein filigranes Strahlentor, das den südlichen Eingang der Stadt markiert. Dieses Lichtkunstwerk ist eine Skulptur, die die Idee eines Stadttors modern aufgreift. Der leuchtende Akzent grüßt Kommende und Gehende mit acht Lichtlinien: Vier aufrechte Stelen auf der östlichen Seite der Langen Straße korrespondieren mit vier eingelassenen Schienen gegenüber. Die Straße macht die beidseitigen Lichtlinien gleichsam zum Tor. „Radial“ leuchtet, beleuchtet aber nicht. Die Elemente sind so ausgerichtet, dass sie in der Mitte der Straße einen Schnittpunkt bilden. Die Schienen bzw. Stelen sind unterschiedlich geneigt, sodass optisch Beweglichkeit entsteht.

Martin Pfeifle, 1975 in Stuttgart geboren, studierte an der Kunstakademie Düsseldorf. Er lebt und arbeitet in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt.

Der Förderverein für Kunst und Kultur Lünen e.V. hat das Lichtkunstwerk initiiert und umgesetzt. Das Projekt wurde gefördert durch das Land NRW – siehe Impressum.

Ekkehard Neumann Eisen 1997
Stadtpark, Kurt-Schumacher-Straße/Kamener Straße

20 Man muss sie erst finden, aber das gehört zum Konzept des Künstlers. Ekkehard Neumann hatte den Standort selbst wählen dürfen, und er entschied sich für einen stillen, „vergessenen" Ort. Hier sollte seine Plastik – sie ist nur etwa 60/60/10 cm groß – dokumentieren, dass auch kleine Arbeiten eine große Wirkung entfalten können. Damit entsprach Neumann den Leitgedanken des Kultursekretariats Gütersloh als Auftraggeber: Es galt, die Über-Möblierung der öffentlichen Räume zu verhindern und „anachronistische Kerle mit der Kiepe hinten und Lieseln mit den Gänsen vorne" durch moderne Kunst abzulösen. Lünen war eine von 56 Teilnehmerstädten dieses Kunstprojekts.

Die Bodenskulptur besteht aus zwei rostroten, trapezförmig zugeschnittenen Metallkörpern von je 5 cm Dicke. Sie sind aufeinandergeschweißt, der obere ist kleiner. Ihre Seiten verlaufen parallel zueinander. Auge und Kopf des Betrachters sind bemüht, Gemeinsames und Unterschiedliches bei den Elementen des Objekts zu finden. Es wird verglichen und versucht, die geometrische Anordnung neu zu sortieren. Neumanns Arbeit in Lünen fügt sich in die Reihe der von ihm geschaffenen Bodenskulpturen ein.

Ekkehard Neumann wurde 1951 in Oldenburg i.O. geboren. Er studierte in der Abteilung Münster der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf mit dem Schwerpunkt Bildhauerei und Plastik und wurde Meisterschüler von Hans Paul Isenrath. Neumann lebt und arbeitet in Münster.

Die Arbeit entstand in dem Projekt „STAD(t)T-ART – Kunst in 56 homöopathischen Dosen: Gegen Gigantomanie (wohldosierte) zeitgenössische Kunst in NRW", organisiert vom Kultursekretariat Gütersloh.

Hermann Kunkler Spiel 1964
Stadtpark, Kurt-Schumacher-Straße

21 Zwei Menschen im Spiel, als Figuren fast lebensgroß in Bronze gegossen: Der erste steht in gerader Haltung nach hinten geneigt, er schaut nach oben. Auf seinen Händen erhebt sich der zweite Mensch, den Körper mit dem Kopf nach hinten gebogen, die Arme weit ausgestreckt – fast schwerelos, schwebend. Lebensfreude, Glück, Freiheit finden in der Bewegung ihren Ausdruck, eingefangen im Augenblick. Die Körper sind spannungsvoll aufeinander bezogen, jeder Blickwinkel des Betrachters zeigt die Konfiguration anders. Der Künstler hatte 1963 in Lünen einige seiner Arbeiten ausgestellt, dazu gehörte auch das „Spiel". Davon ausgehend beauftragte ihn die Stadt 1964 mit einer neuen, größeren Bronzeskulptur, die dann in Gescher gegossen und im jungen Lüner Stadtpark aufgestellt wurde.

Hermann Kunkler (1927-2020) wurde in Halle/Saale geboren und wuchs in Duisburg auf. Nach Goldschmiedelehre, Kriegsdienst und Gefangenschaft nahm er 1948/49 zunächst ein Theologie- und Philosophiestudium in Münster auf, danach studierte er von 1951 bis 1953 Design an der Werkkunstschule Düsseldorf. Der Bildhauer und Goldschmied lebte und arbeitete ab 1956 im westlichen Westfalen. Er schuf für den Außenbereich Skulpturen und zahlreiche Themenbrunnen, so den Brunnen „Große Wasserblüte" am Schloss Raesfeld. Im sakralen Bereich reichte sein Schaffen von der gestalterischen Arbeit am Kirchenportal bis zur künstlerischen Ausstattung von Innenräumen.

Das Kunstwerk wurde von der Stadt Lünen für den damals neuen Stadtpark in Auftrag gegeben.

Hartmut Böhm Ohne Titel 1992
Fassade Hansesaal, Kurt-Schumacher-Straße

22 Wie eine Intarsie wirkt ein Teil der Gestaltung der Hansesaal-Fassade. Drei aufeinanderfolgende geometrische Formen lassen eine aufstrebende Figur erkennen, ein Kennzeichen. Betrachtende können sich eine Fortsetzung vorstellen. Die Idee prägt das Konzept des Minimalkünstlers Hartmut Böhm; sein Thema ist die „Progression gegen Unendlich". Es ist der Versuch einer Antwort auf die Frage, was zwischen dem Sichtbaren und dem Vorstellbaren liegt. Den Aufbau dreier nach oben hin größer werdender Quadrate konzipierte er so, dass sie trotz ihrer scheinbaren Kopflastigkeit nicht stürzend wirken. Die Ausmaße des schmalen Lüftungselements im Fassadenraster beschränken sie und machen individuelle Rechtecke daraus. Als Quadrate sind sie nur denkbar, nicht sichtbar. Die dreiteilige, sieben Meter hohe Arbeit auf dem Stahlblech mit den Lüftungslamellen ist dunkelgrau lackiert. Sie trumpft nicht mit Farbe auf und passt sich der eleganten Note des Gebäudes an.

In Hartmut Böhm, 1938 in Kassel geboren, fand die Stadt Lünen den idealen Künstler, der aus einer Anlage für Frischluftaustausch ein Kunstwerk schuf, das die Technik nicht weglügt. Es entstand 1992 und hinterlässt seine Handschrift. Obwohl er 20 Jahre lang in Lünen wohnte, ist diese Arbeit das einzige Kunstwerk, mit dem die Stadt den international anerkannten Künstler und ehemaligen Professor an der Fachhochschule Dortmund beauftragte. Seit 2003 lebt und arbeitet Hartmut Böhm in Berlin.

Das Kunstwerk ist ein Gebäudeteil des Hansesaals, der noch bis 2026 der Stadt Lünen gehört.

Niki de St. Phalle Obelisque aux étoiles 1991
Stadtgalerie im Hansesaal, Kurt-Schumacher-Straße

23 Formal und finanziell sensationell ist die Anschaffung der sowohl provozierenden als auch sinnenfrohen Arbeit der französischen, weltweit bekannten Künstlerin Niki de St. Phalle für das Veranstaltungszentrum Hansesaal. Ihr Name ist Programm, denn der mit blau-weiß-grün-rot-gelb-orangenen Sternchen gekrönte „Obelisque aux étoiles" (Sternen-Obelisk) hat alle Merkmale männlicher Freude. Das Signum für Verrücktes gereicht Lünen seit 1991 zur Zierde, wenn auch in der Zeit seiner Ankunft heftig umstritten. „Man muss ein bisschen träumen dürfen", leitete einer der Architekten des Veranstaltungszentrums, der damalige städtische Kulturausschussvorsitzende Karl Marek, im Jahr 1990 seine ambitionierte Forderung ein, sich die Kunst im neuen Gebäude etwas kosten zu lassen. In der Konche, einer halbkreisförmigen Mauernische in der Stadtgalerie, wünschte er sich ein Werk der Bildhauerin.

Niki de St. Phalle (1930-2002) wurde durch ihre Riesenweiber, die „Nanas", berühmt. Keine „Nana" zwar, aber der Obelisk, übersät mit farbigen Mosaikspiegelchen, wurde in Lünen enthüllt. Nicht nur das Publikum quittierte den Ankauf für immerhin 100 000 DM mit Beifall. Auch die Künstlerin zeigte sich aus der Ferne begeistert über den Mut der Stadt, sich die 2,20 Meter hohe Skulptur zu gönnen. Je nach Ausstellung wird der dominante Riesen-Dildo in einen anderen Raum geschoben, um nicht abzulenken. Ansonsten prangt er an der Fensterfront.

Die Skulptur wurde von der Stiftung für Kulturpflege der Sparkasse Lünen erworben und der Stadt Lünen als Dauerleihgabe überlassen.

Ferdinand F. W. Just Aufstrebende Stadt 1984

Theater-Vorplatz, Kurt-Schumacher-Straße

24 Die Plastik wurde für die künstlerische Ausgestaltung der Langen Straße geschaffen. Ihre Größe erschien dazu jedoch nicht geeignet, sodass der heutige Standort gewählt wurde. Hier erhebt sich auf einem hohen Sockel die Plastik aus silberfarbenem Aluminium, dessen Oberfläche veredelt wurde. Ihre Grundelemente sind dünne, unregelmäßige Stäbe – „Linien aus Aluminium“. Sie wurden vom Künstler gegossen und dann zur skulpturalen Einheit verschweißt. Deren rechtwinklige Struktur zeigt Unterbrechungen und ist mit Bogen- und Kreisformen konfrontiert. Unregelmäßige, gezackte Ränder bilden den Übergang zum umgebenden Luftraum. Die Skulptur zeigt ein lebhaftes Spiel von Licht, Schatten und Tiefe. Wer sich hineinvertieft, mag etwas von der Komplexität eines Stadtorganismus wahrnehmen. Mit der Form als Stele und den unterschiedlichen Höhen des Kunstwerkes wollte der Künstler einen Ausdruck schaffen für die wachsende, aufstrebende Stadt Lünen.

Ferdinand Fritz Wendelin Just (1919-2010) lebte ab 1948 in Bonn, wo er oft mit den Vereinigten Aluminium-Werken zusammenarbeitete. Der Maler und Bildhauer entwickelte für seine künstlerische Arbeit ein „Aluminium-Freiform-Guss“ genanntes Verfahren.

Die Stadt rief Lüner Betriebe 1980 dazu auf, die neue Fußgängerzone mit Kunst auszustatten. VAW/Lippewerk stifteten die Aluminium-Plastik.

Karin Kahlhofer Figurenwand 1992

Stadttorstraße/Franz-Goormann-Straße

25 Aus einer großen Kupferwand hat die Künstlerin überlebensgroß die figürlichen Abbildungen von vier Menschen geschnitten. Um 90 Grad gedreht, wurden sie wieder in die entstandenen Öffnungen hineingesetzt. Zu einem Ganzen gehörend, bilden die Figuren mit ihren verbliebenen Öffnungen gleichzeitig ein Negativ und ein Positiv, womit sie auch ein Abbild der Lebenswirklichkeit der Menschen sind. Bei Sonnenschein ergeben sich immer neue Bilder aus Licht und Schatten – auf der Figurenwand und auf dem Pflaster des Bodens. Die Kupferplastik ist von innen hohl und mit einigen hundert Streben stabilisiert. Die Skulptur wurde für den Eingangsbereich der Volkshochschule an der Cappenberger Straße geschaffen und 1992 dort aufgestellt. Hier gingen täglich viele Personen ein und aus, die Künstlerin empfing aus diesen Bewegungen der Menschen Impulse für die Gestaltung des Kunstwerks. Im Jahre 2012 erhielt die Skulptur ihren heutigen Platz in der Lüner Innenstadt, am Zugang zur mittlerweile umgezogenen Volkshochschule und zur Stadtbücherei.

Karin Kahlhofer (1943-2017) wurde in Dortmund geboren. Ab 1961 studierte sie an der Kunstakademie in Düsseldorf Malerei und Bildhauerei. Als Meisterschülerin von Josef Beuys schloss sie das Studium 1966 ab. Sie lebte und arbeitete danach in Köln. Ein Zwilling der Lüner Arbeit, eine Figurenwand aus Stahl, entstand 2010 und steht im Kölner Stadtteil Vingst im öffentlichen Raum.

Die Kupferplastik entstand in der Reihe „Kunst am Arbeitsplatz“ im Kraftwerk Kellermann Lünen der Steinkohlen-Elektrizität AG (STEAG).

Andrzej Irzykowski St. Georg-Brunnen 1988
Vor der Stadtkirche St. Georg, Lange Straße

26 Das runde Wasserbecken des Brunnens wird außen von Betonplatten achteckig eingefasst. Aus dem Rand erhebt sich eine Säule aus Bronze, im unteren Bereich in der Art eines Baumstammes gestaltet, aus dem das Wasser in den Brunnen fließt. Den oberen Bereich der Säule bildet der Heilige Georg. Mit seinem Schwert hat er den Drachen getötet, der sich um die Säule windet. Auf den acht Außenseiten des Wasserbeckens stellen Medaillons mit Wappen die Verbindung zur heutigen Handwerkerschaft und zum Brauereigewerbe dar. Der Name und die Gestaltung des Brunnens nehmen auf die Stadtkirche Bezug, die dem Heiligen Georg geweiht wurde. Georg war auch der Stadtheilige Lünens sowie der Schutzheilige der Bäckergilde. Er wird als Märtyrer verehrt und lebte vielleicht im dritten Jahrhundert in Kleinasien. Die Legende der Tötung des Drachen drückt symbolhaft den Kampf des Guten gegen das Böse aus. Es wird auch an die öffentliche Wasserversorgung auf dem früheren Marktplatz der Stadt Lünen erinnert, dem heutigen „Alten Markt". Vom Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert stand hier ein Brunnen (zuletzt in der Art einer Pumpe).

Andrzej Irzykowski wurde 1951 in Sopot/Polen geboren. Nach einer Lehre als Steinmetz studierte er Bildhauerei an der Hochschule für Bildende Künste in Danzig. Er kam 1980 nach Deutschland. Irzykowski lebt und arbeitet als Maler und Bildhauer in Lünen (→Nr. 18 und 28) und ist Träger des Kulturpreises der Stadt 2015.

Der Brunnen wurde gesponsert von der Union-Brauerei in Dortmund sowie der Kreishandwerkerschaft Dortmund und Lünen.

Helmut Schmidt Roggenmarkt-Brunnen 1991
Roggenmarkt

27 Der Straßenname lässt an dieser Stelle auf einen früheren Getreidemarkt schließen, die gängigste Getreidesorte gab ihm den Namen. Charakteristisch für den Roggenmarkt und die Einmündung der Kurzen Straße ist der bogenförmig aufgeweitete Stadtraum. Seine Konturen entsprechen vermutlich noch dem spätmittelalterlichen Stadtgrundriss, sie blieben bis heute nahezu unverändert. Die Häuser sind überwiegend mit ihrer Giebelseite zur Straße gerichtet und prägen so das historische Stadtbild. Mit dem Brunnen soll an die Bedeutung des Ortes erinnert werden. Ein rundes Wasserbecken von zwei Meter Durchmesser und 80 cm Höhe erhebt sich nach einer etwas eingezogenen Sockelzone auf dem Pflaster. Aus der Mitte erwächst ein steinerner zylinderförmiger Unterbau mit vier Wasserspendern. Darauf steht, realistisch gestaltet, die Figur eines Müllers mit einem Getreidesack auf dem Rücken. Sein Blick ist freundlich und offen, er schaut in die Richtung des Rathauses. Der gesamte Brunnen besteht aus Waldsteingranit aus dem Fichtelgebirge, das große Becken wurde direkt im Steinbruch gehauen.

Helmut Schmidt (1939-2017) war Steinbildhauer in Lünen. Sein Sohn Gregor, geboren 1967 in Lünen, war an der Gestaltung des Roggenmarkt-Brunnens beteiligt. Er ist Steinmetz- und Steinbildhauermeister und führt heute den väterlichen Betrieb. In der Werkstatt ist mehrfach die Figur des „Müden Wanderers" (→Nr. 7) aus dem Tobiaspark restauriert worden.

Die „Freunde des Roggenmarktbrunnens", Spenden, Mittel der Stadt Lünen und des Landes NRW sowie ein Beitrag des Fördervereins für Kunst und Kultur Lünen e.V. ermöglichten den Brunnen.

Andrzej Irzykowski Marktfiguren 1989
Willy-Brandt-Platz/Marktstraße

28 Ein Herr in feiner städtischer Kleidung steht auf dem Platz, zwei Frauen, sitzend und in weiter Gewandung, bieten ihm Produkte des Marktes an: Fisch und Blumen. Sie schauen zu ihm, doch er wendet den Blick und sieht zu einer dritten Händlerin in etwa dreißig Meter Entfernung. Mit ausgestrecktem Arm bietet diese eine Frucht, vielleicht einen Apfel. Dabei blickt sie auf den feinen Städter zurück, sodass alle Marktfiguren durch Sichtbezüge und Gesten miteinander verbunden sind, eine Einheit bilden. Seit einer Veränderung der Standorte im Jahr 2015 ist nicht mehr ablesbar, dass die Personen derart aufeinander bezogen sind. Die Figuren sind überlebensgroß in Bronze gegossen und erheben sich unmittelbar aus dem Pflaster. Sie bilden die Personen realistisch ab, mit besonders lebensnaher Gestaltung der Gesichter. Auf ihrer Kleidung sind, das war beabsichtigt, die Spuren der Herstellung sichtbar geblieben. Anbieten, Abwarten, Vergleichen, Auswählen – das Marktgeschehen findet seinen Ausdruck. Die Bewohner der Stadt versorgen sich mit Lebensmitteln, die von außerhalb stammen, oft aus dem direkten Umland. Das ist heute noch so und hat eine lange Geschichte: In Lünen ist ein Markt bereits für das Jahr 1195 nachgewiesen.

Andrzej Irzykowski wurde 1951 in Sopot/Polen geboren. Er kam 1980 nach Deutschland und lebt und arbeitet als Maler und Bildhauer in Lünen. 2015 erhielt er den Kulturpreis der Stadt Lünen (→Nr. 18 und 26).

Zur künstlerischen Ausstattung des Marktplatzes hatte die Stadt einen Wettbewerb ausgelobt, aus dem die Figuren als erster Preis hervorgingen.

Gerd Lebjedzinski Mahnmal zum Pogrom 1938 1993
An der Lippebrücke, Lange Straße/Münsterstraße

29 In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden in Lünen drei jüdische Bürger ermordet, ein vierter starb später an den Folgen der Misshandlungen. Die Geschehnisse sind eng mit der Lippe verknüpft: Zwei Männer wurden in das kalte Wasser getrieben, wovon einer sofort ertrank, der zweite hat die Tortur des Hin- und Herschwimmens überlebt. Im Bereich des Mahnmals wurde die Hochwasser-Schutzmauer an zwei Stellen geöffnet und mit Schutzglas wieder geschlossen. Die Betonoberfläche der Mauer ist mit schwarzem Marmor verkleidet, eine große Tafel nennt die Namen der Opfer. Auf der Seite des Flusses erwachsen aus dem Uferbereich vier schlanke Säulen aus Edelmetall, für jeden Ermordeten eine. Hier werden sie den unterschiedlichen Wasserständen ausgesetzt. Die abgeschrägten Enden sind mit ihren spiegelnden Oberflächen den Öffnungen in der Mauer zugewandt. Wer vom Uferweg her hindurchschaut, sieht den Fluss in seiner Bewegung und, in den Schrägen der Säulen, gleichzeitig sein eigenes Gesicht. Man sieht sich auch, vielleicht, im Zusammenhang der damaligen Geschehnisse.

Gerd Lebjedzinski wurde 1946 in Neumünster geboren und wuchs in Dortmund auf. Er arbeitete als Farbenlithograph und Theatermaler, bevor er Malerei, Kunst und Geschichte studierte. Als freischaffender Künstler war er ab 1989 in Brüssel tätig, seit 1993 lebt und arbeitet er in den Niederlanden.

Das Mahnmal entstand auf eine Initiative aus der Bürgerschaft und wurde durch Spenden ermöglicht, die der „Lüner Förderkreis zur Errichtung eines Judenmahnmals an der Lippe“ gesammelt hatte.

Markus Wengrzik Deine Worte im Fluss … 2015

An der Lippebrücke, Lange Straße/Münsterstraße

30 Die Stadt und der Fluss, die Lippe, hatten den Lüner Künstler als Thema schon lange begleitet, es entstand die Idee eines Kunstwerks. In einem ersten Schritt behandelten Schülerinnen und Schüler der 10. Jahrgangsstufe des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums den Komplex. Im Philosophiekurs des Lehrers Matthias Noé setzten sie sich mit Themen wie Kunst und Sinn, Weltanschauung, Bewusstsein auseinander. Es entstanden Textideen, gebildet aus Begriffen, Schlagworten, Zitaten, Forderungen und Wünschen. Sie bildeten die Grundlage für einen poetischen Spruch. Den malte der Künstler – mithilfe seines Sohnes Noah – auf die graue Betonwand. In weißen Großbuchstaben steht dort „DEINE WORTE IM FLUSS“, der weitere Text ist in schwarzer, altertümlicher Courier-Schrift kleiner darüber geschrieben. Mit dem Wasser der Lippe und den Häusern der Stadt über der Mauer steht das Kunstwerk in spannungsvollem Zusammenhang. Eine Gelegenheit, kurz zu verweilen.

Markus Wengrzik wurde 1964 geboren. Er lebt und arbeitet in Lünen als Künstler und Musiker. Am Pictorius Berufskolleg Coesfeld unterrichtet Wengrzik im Bereich Produkt- und Grafikdesign. Er ist Dozent an Kunstakademien, zum Beispiel in Bad Reichenhall.

Die Textkunst an der Lippe ist ein Kooperationsprojekt der Stadt Lünen und des Lippeverbandes, gefördert mit Städtebaumitteln des Landes Nordrhein-Westfalen.

Clement Rutenhofer Der Fisch 1990

Nahe Lippebrücke, Lange Straße/Münsterstraße

31 Der große, flächig dargestellte Fisch wendet seinen Kopf der Lippe zu. Er hat lange, dünne Beine, fast wie ein Insekt, eines steht im Wasser, das andere auf dem Boden des Ufers. Der Fisch ist aus einer unbehandelten Stahlplatte geschnitten. Sein Körper enthält unregelmäßige, zum Teil mit Edelmetall wieder geschlossene Öffnungen, die in der rostroten Oberfläche wie ein Schuppenkleid wirken. In die Rundung des Auges ist eine bewegliche Scheibe eingebaut, die sich im Wind drehen kann. Der Fisch ist in alten Religionen ein Symbol der Fruchtbarkeit und schon im Urchristentum ein wichtiges Zeichen, das Rutenhofer als Sinnbild für den Anfang des Lebens setzte. Die Freude an seiner Lebenswelt und gleichzeitig deren Bedrohung durch den Menschen – das Fischsterben der Jahre 1986/87 im Rhein war noch präsent – führten den Künstler zur Darstellung des Fisches mit Beinen: Er kann sich entfernen, sich abwenden, wenn der Mensch die Natur nicht achtet.

Clement Rutenhofer, 1956 in Dortmund geboren, studierte zwischen 1978 und 1984 in Dortmund (Objekt-Design), 1979 bis 1980 an der École Nationale des Beaux Arts in Dijon, Frankreich. Seine Tätigkeit als freischaffender Maler und Bildhauer begann er 1984.

Die Stahlplastik wurde im Rahmen der Reihe „Kunst am Arbeitsplatz“ in der Firma Stahl- und Metallbau Ludwig Kirschner in Lünen geschaffen.

Kazuo Katase **Flusswächter** **2008**
Lippebogen, Merschstraße

32 Wo Lünens Schicksalsfluss, die Lippe, im Gebiet der „Mersch“ den bebauten Rand der Innenstadt berührt, steht auf dem Steilufer der Flusswächter. Hier beginnt der Freiraum der Lippe mit einem Altwasser, mit Bäumen und Sträuchern an den Ufern. Zwei schlanke Edelstahlrohre, 12 und 24 Meter lang, mit silbergrauen Oberflächen, streben in unterschiedlichen Richtungen und Neigungen nach oben auseinander. Der längere, zum Fluss gerichtete Stab ist oben als weißer Leuchtkörper ausgebildet. Ein stählerner Gurt verhindert, zumindest optisch, das Auseinanderstreben und erhöht die Spannung. Eine schlichte Laterne hängt vom Gurt herab. In der Dunkelheit prägt ihr gelbes Licht zusammen mit dem weißen Licht des Stabes den Standort. Wen soll der Flusswächter schützen, bewachen? Die Stadt – sie hat oft Leid und Schaden durch Hochwasser und Eisgang erfahren. Den Fluss – der durch Fischfang und Schifffahrt Segen brachte und mit seinem Erlebniswert immer noch bringt.

Kazuo Katase wurde 1947 in Shizukoa/Japan geboren und kam 1975 nach Deutschland. Seit 1976 lebt er in Kassel und arbeitet als Bildhauer, Maler, Fotograf und Bühnenbildner. Seine Werke im öffentlichen Raum setzt er in Beziehung zur Architektur und Landschaft.

Der Förderverein für Kunst und Kultur Lünen e.V. hat das Lichtkunstwerk initiiert und umgesetzt. Das Projekt wurde gefördert durch das Land NRW – siehe Impressum.

Kunstwerke in den Stadtteilen

Die folgenden acht Arbeiten sind in den Lüner Stadteilen Horstmar, Lünen-Süd, Gahmen und Nordlünen zu sehen. GPS-Koordinaten helfen, den Weg zu ihnen zu finden.

33 Erich Reusch – Ohne Titel
Lünen-Horstmar, Seepark,
Weg zwischen Kanal und See
GPS: 51.59885278,7.54259167

34 Bronzebüsten
Lünen-Horstmar, Seepark,
Nordhang des „Horstmarer Lochs“
GPS: 51.60179167,7.54666667

35 Büro Schupp und Thiel – Pyramide
Lünen-Horstmar,
im nordöstlichen Teilbereich des Seeparks
GPS: 51.60224167,7.55826389

36 Jens J. Meyer – Ankerquadrat
Lünen-Horstmar, Seepark,
zwischen Baukel- und Ginsterweg
GPS: 51.59663889,7.551875

37 Hannes Forster – Der Berg ruft
Lünen-Süd, auf dem Grundstück Bahnstraße 31
GPS: 51.59020556,7.52481667

38 Reinhold Schröder – Entwicklung
Lünen-Gahmen, Marktplatz
GPS: 51.582717,7.505968

39 Georg Heidingsfelder– Stele
Nordlünen, Laakstraße,
gegenüber Einmündung Akazienstraße
GPS: 51.62907778,7.51977778

40 Reinhold Schröder – Feuer und Wasser
Kommunalfriedhof Altlünen, Cappenberger Straße
GPS: 51.63805556,7.52638889

Erich Reusch Ohne Titel 1996

Lünen-Horstmar, Seepark, Weg zwischen Kanal und See

33 Hier treffen mit Baumreihen gesäumte Wege aufeinander, selbst von der anderen Seite des Sees weist die Achse einer Allee auf diesen Punkt. Der bastionsartige Standort lädt ein zum Blick über das Wasser, auf die Bergehalde der früheren Zeche und die Ortslage Horstmar mit der Kirche. Hier sind die prägenden Elemente der gestalteten, aber auch der vorgefundenen Landschaft des heutigen Seeparks miteinander verknüpft, wozu auch der Kanal mit seinen Brücken und die Eisenbahn gehören. Diesen Punkt galt es zu markieren, zu überhöhen, im Geist des Dekonstruktivismus entstand das Kunstwerk von Erich Reusch. Es besteht aus quadratischen, mit kräftigen Farben versehenen Stäben aus Edelstahl. Die vier Elemente der Ecken steigen, unterschiedlich geneigt, vom Boden auf und sind oben durch weitere Stäbe miteinander verbunden. Diese verlaufen in alle Richtungen und haben verschiedene Winkel zueinander. Ein filigranes Werk, aus der Ferne, beim Hindurchgehen oder von den Seiten her ist es immer neu zu erleben.

Erich Reusch (1925-2019), geboren in Wittenberg, studierte an der Hochschule für Bildende Künste Berlin. Er arbeitete als Architekt und Bildhauer und lehrte als Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie.

Der Entwurf für die Plastik wurde bei einem Wettbewerb im Rahmen der Landesgartenschau 1996 mit dem ersten Preis ausgezeichnet und verwirklicht.

Bronzebüsten 1996

Lünen-Horstmar, Seepark, Nordhang des „Horstmarer Lochs“

34 Büsten und Köpfe von Menschen, in Bronze realistisch dargestellt, erheben sich zwischen Bäumen und Sträuchern aus dem nordöstlichen Hang einer Senke, dem „Horstmarer Loch“. Karl Marx, Friedrich Engels und Wladimir Iljitsch Lenin sind zu erkennen, vielleicht auch die Frauenrechtlerin Clara Zetkin und der Schriftsteller Maxim Gorki. Die Abbildungen der Marschälle Woroschilow und Gretschko stehen hier, sowjetische Befehlshaber aus dem „Großen Vaterländischen Krieg“. Die Büsten und Köpfe dienten in den Staaten des Warschauer Paktes als Denkmäler, nach dem Untergang des Sowjetreiches sollten sie, mit vielen anderen Objekten, in Lünen recycelt werden. Vor dem Einschmelzen im Kupferwerk (heute Firma Aurubis) bewahrt, erinnern sie an ein Reich, das festgefügt schien und doch, durch menschliches Wirken, unterging. Die Landschaft des Seeparks, damit auch der Ort des Figurenparks, ist ebenfalls Zeugnis großer Veränderungen. Diese erfolgten nicht in erdgeschichtlichen Zusammenhängen, sondern in wenigen Jahrzehnten, verursacht durch Menschenhand. Bergbau und Industrie veränderten die Landschaft, die Erde senkte sich, es entstanden Dämme und Deiche, Bauten der Industrie und des Verkehrs. Im Seepark, der als Landesgartenschau entstand, sind die Zeugnisse dieses Wandels Bestandteile der Parklandschaft, verbunden durch Wegeachsen und Sichtbezüge, überhöht durch Kunst. In der Figurengruppe finden sie eine Entsprechung.

Die Bronzeköpfe und -büsten wurden für die Landesgartenschau 1996 im Seepark Horstmar aufgestellt. Im Volksmund wird die Installation auch als „Kommunistenkurve“ bezeichnet.

Büro Schupp und Thiel Pyramide 1996

Lünen-Horstmar, im nordöstlichen Teilbereich des Seeparks

35 Bergbau und Industrie haben die Landschaft geprägt, der Wandel findet Ausdruck in ihrer heutigen Gestalt. Zur Hinterlassenschaft früherer Nutzungen zählte eine aufgelassene Ziegelei – ein Anlass für die künstlerische Interpretation des Ortes. Dazu gehörte es auch, Teile der Gebäude zu erhalten, damit sie in der Landschaft eigene kleine Erlebnisräume bilden. Aus dem Bauschutt der Ziegelei ist ein markantes Landschaftsbauwerk entstanden. Mit dreieckigen Formen und einer ausgeprägten Kante nach Süden ergibt sich das Bild einer Pyramide. Ihre Spitze ist, bekrönend, in Stahl ausgeformt. Mauerwerksreste aus dem Abbruch treten aus der begrünten Oberfläche hervor. Zu beiden Seiten vermitteln weiche Formen in die umgebende Landschaft mit Wiesen und Wald, wo auch ein Teil der früheren Lehmgrube als Teich erhalten ist. Der Bereich der früheren Ziegelei wurde künstlerisch überformt, auch aus Respekt vor dem früheren Schaffen an diesem Ort.

Das Büro Schupp und Thiel Landschaftsarchitektur aus Münster hatte 1992 den Planungswettbewerb für die Landesgartenschau Lünen gewonnen. Die Ausführung erfolgte 1993 bis 1996 in Arbeitsgemeinschaft mit der Planungsgruppe Skribbe-Jansen, Münster.

Projektträger der Landesgartenschau 1996 waren die Stadt Lünen, die Landesarbeitsgemeinschaft Gartenbau und Landespflege NRW e.V. sowie der Landesverband Westfalen und Lippe der Kleingärtner e.V.

Jens J. Meyer Ankerquadrat 1996

Lünen-Horstmar, Seepark, zwischen Baukel- und Ginsterweg

36 In einer dreieckigen, regelhaft mit Bäumen bepflanzten Fläche entdeckte der Künstler ein mit Betonsteinen eingefasstes Quadrat. Damit fand er den Standort für sein Objekt – und die Grundformen für sein Thema. Vier stählerne „Stockanker“, aus der Form des Dreiecks entwickelt, bilden in ihrer Anordnung zueinander ein Quadrat. Spielerisch versetzt steht es auf dem Untergrund. Von den höchsten Punkten der Anker führen Stahlseile zu einem asymmetrisch gelagerten Naturstein, der Künstler nennt ihn „Uranker“. Die Germanen nutzten schwere Steine zum Festlegen ihrer Schiffe, die moderne Form des Ankers, im „Stockanker“ anklingend, übernahmen sie von den Römern. Mit den aufsteigenden und abfallenden Bewegungen der Elemente entsteht im Zusammenwirken eine als Raum erlebbare Plastik. Der Hafen, vor Anker gehen, das Ankommen, Verweilen … so kann man den Ort erfahren.

Jens J. Meyer, 1958 in Hamburg geboren, wurde zunächst an der Technischen Hochschule Darmstadt Diplom-Wirtschaftsingenieur und studierte dann Malerei und Bildhauerei in den Akademischen Werkstätten Maximiliansau. Jens J. Meyer lebt und arbeitet in Essen und Hamburg.

Das Kunstwerk entstand im Rahmen der Landesgartenschau 1996. Während dieser Zeit waren zusätzlich weiße Tücher als gespannte Segel in verschiedenen Zuschnitten und Anordnungen installiert.

Hannes Forster Der Berg ruft 1993

Lünen-Süd, auf dem Grundstück Bahnstraße 31

37 Ein schiefes Haus, ruinös und ohne Dach, sinkt in den Boden. Mit seinen Formen und den roten Ziegeln erinnert es an den Wohnungsbau für Bergleute, die Schräglage verweist auf Bergsenkungen mit den daraus folgenden Schäden. Dagegen sind die umgebenden Gebäude gerade, das heißt waagerecht und lotrecht ausgerichtet. Neben ihnen geht ein Haus unter, der Berg, das untertägige Steinkohlengebirge, ruft es zu sich. In dieser Konfrontation vermittelt das Kunstwerk seine Botschaft: Eine heile Welt geht unter, wenn Erde und Natur rücksichtslos ausgebeutet werden.

Der Schaffung des Kunstwerkes war eine intensive Beschäftigung mit dem vom Bergbau geprägten Ortsteil vorausgegangen. Die Bewohner wurden früh in den Entstehungsprozess einbezogen – und arbeiteten spontan bei der Errichtung mit.

Hannes Forster wurde 1955 in Tuttlingen geboren. Von 1979 bis 1986 studierte er an der Hochschule der Künste in Berlin und schloss als Meisterschüler ab. Mit seinen Installationen schafft er ein Spannungsfeld mit dem Bestehenden, mit Häusern und Räumen – das führt zu Irritationen, zu Gefühlen der „Störung". Hannes Forster lebt in Brandenburg.

Das Kunstwerk entstand auf Initiative des Fördervereins für Kunst und Kultur Lünen e.V. Der Verein hat es der Stadt Lünen geschenkt.

Reinhold Schröder Entwicklung 1992

Lünen-Gahmen, Marktplatz

38 Wald und Feld hatten Gahmen geprägt, mit dem Bergbau entstand die für das Ruhrgebiet typische Besiedlung. Hier sah der Künstler den richtigen Ort, Aspekte der Entwicklung sowie die Verzahnung von Natur und Technik zu thematisieren.

Im Zentrum des Kunstwerks steht eine Linde als Sinnbild des Lebens und ständiger Erneuerung. Der dunkle Boden ringsum verweist auf die in der Tiefe lagernde Kohle. Mit einer aufplatzenden bronzenen Frucht beginnt symbolisch das Leben, als Spirale aus hellem Stein setzt es sich nach oben fort. Tiere zeigen die weitere Entwicklung: Der Saurier als Urtier steht unten, gefolgt von einem Fuchs als Wildtier und einer Schar Gänse, Nutztiere für den Menschen. Oben auf dem Höhepunkt der Spirale steht, lebensgroß und nach vorne schauend, der Mensch. Auch er ist ein Ergebnis der Entwicklung des Lebens, aber er gestaltet auch und trägt Verantwortung. Ein waagerechter Zahnkranz aus dunklen Steinen gleicht das – vom Bergbau verursachte – Gefälle zum Marktplatz aus.

Reinhold Schröder, 1932 in Lünen geboren, schuf als freier Bildhauer zahlreiche Kunstwerke für den kirchlichen und städtischen Raum (→Nr. 3, 15, 16, 40). Er ist Träger des Kulturpreises der Stadt Lünen.

Das Kunstwerk entstand mit dem Marktplatz im Rahmen der Stadtsanierung Gahmen (Süd), finanziert vom Land NRW und von der Stadt Lünen. Planungsbüro: Dr.-Ing. Reinhold Baier, Aachen

Georg Heidingsfelder Stele 1991

Nordlünen, Laakstraße, gegenüber Einmündung Akazienstraße

39 Sieben Meter erhebt sich die schlanke Plastik aus silbergrauem Edelstahl. Vor dem Hintergrund hoher Bäume markiert sie den Beginn eines Fuß- und Radweges in Richtung Norden. Ursprünglich stand die Stele etwa 50 Meter weiter östlich, vor dem Hallenbad Altlünen, nach dessen Abriss ist sie im Jahre 2016 an die heutige Stelle versetzt worden. Zur Fertigung musste zunächst ein Rohr in ganzer Länge halbiert werden. Anschließend wurden beide Rohrhälften in ihrer Diagonale auseinandergeschnitten – um zwei der entstandenen dreieckigen Elemente wieder zusammenzufügen. Dabei ist die Spitze des einen nach oben, die des anderen nach unten gerichtet. Die so entstandene aufgerichtete Figur zeigt sich dem Betrachter aus jeder Richtung in unterschiedlichen Neigungen, Verjüngungen und Ausweitungen, mit jedem neuen Blickwinkel entsteht ein anderes Bild. Hinzu kommen die Wirkung des wechselnden Lichtes, die Reflexe der Sonne, der Schattenwurf. Spannend!

Georg Heidingsfelder wurde 1942 in Meschede, Sauerland, geboren. Nach einer Lehre als Schriftsetzer studierte er Design an der Werkkunstschule Dortmund, später Druckgrafik an der Kunstakademie Düsseldorf. Im Jahr 1976 wurde Heidingsfelder zum Meisterschüler ernannt. Als Maler und Bildhauer beteiligte sich der inzwischen verstorbene Künstler erfolgreich an Wettbewerben, seine Arbeiten wurden durch Ausstellungen international bekannt.

Die Stele entstand im Rahmen der Reihe „Kunst am Arbeitsplatz“ in der Firma Metallbau Ulrich Höwing, Lünen.

Reinhold Schröder Feuer und Wasser 1967

Kommunalfriedhof Altlünen, Cappenberger Straße

40 Der Eintritt in die Trauerhalle und gegenüber in das Kolumbarium erfolgt über einen zum Friedhof hin offenen Hof. Ein Ort des Ankommens, der Anteilnahme und Trauer, ein Bereich für Gespräche und das Schweigen. Über einem quadratischen Kiesbett erhebt sich hier ein Wasserspiel. Um das tragende Zentrum mit dem Wasseraustritt verläuft kreisförmig eine Bahn aus Bronzeguss mit unterschiedlichen Breiten und Neigungen. Die Form hat Ähnlichkeit mit einer Spirale, doch sind die Enden der Bahn miteinander verbunden, und es durchdringen sich die Ebenen. Das auftreffende Wasser wird nach unten geführt, wo es im Kies versickert, oben geht die Bronze in die Darstellung lodernder Flammen über. Feuer und Wasser sind hier vereinigt, Gegensätze wie Leben und Tod, die doch zusammengehören.

Reinhold Schröder, 1932 in Lünen geboren, wurde Meister im Steinmetzhandwerk und studierte Design an der Werkkunstschule Dortmund. Das Studium der Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf schloss er als Meisterschüler ab. Als freier Bildhauer schuf er zahlreiche Kunstwerke für den kirchlichen und städtischen Raum (→Nr. 3, 15, 16, 38). Reinhold Schröder ist Träger des Kulturpreises der Stadt Lünen.

Das Kunstwerk wurde im Zusammenhang mit dem Kommunalfriedhof Altlünen-Lünen geschaffen, einem Gemeinschaftsprojekt der beiden Gemeinden. Seit 1975 sind Lünen und Altlünen vereinigt.

IMPRESSUM

Herausgeber	Förderverein für Kunst und Kultur Lünen e.V. www.kunst-und-kultur-luenen.de
Texte	Wolfgang Balzer Barbara Höpping (Nr. 14, 19, 22, 23)
Redaktion	Dirk Husemann/Jutta Wieloch
Fotos	Manfred Boblitz, Photoclub Lünen (Umschlag innen, Nr. 4, 5, 6, 9, 13, 14, 15, 25, 29, 35, 37, 39) Ralf Heerbrand, Photoclub Lünen (Nr. 2, 24, 30) Bernd Hegert (Titelbild, Nr. 1, 3, 7, 10, 11 12, 17, 18, 20, 21, 26, 27, 31, 32) Wolfgang Balzer (Nr. 8, 33, 34, 36, 38, 40) Barbara Höpping (Nr. 22, 23) Günther Goldstein (Nr. 16) Martin Pfeifle (Nr. 19) Dirk Husemann (Nr. 28)
Kartengrundlage	Amtliche Basiskarte © Land NRW 2020/2021, dl-de/zero-2-0; bereitgestellt durch Stadt Lünen, Mobilitätsplanung und Verkehrslenkung, Geodatenmanagement
Wegführung	Wolfgang Balzer
Layout/Satz/Karte	Dirk Husemann
Druck	Schmidt, Ley + Wiegandt GmbH + Co. KG, Lünen
Stand	Juli 2021

Mit freundlicher Unterstützung des Stadtarchivs und der Abteilung Stadtgrün der Stadt Lünen

Radial wurde gefördert durch das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.

Europaplatz wurde gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

Der Flusswächter wurde gefördert durch das Land NRW. Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen.

BISHER ERSCHIENEN

Stadtkunst 1
Wegweiser zur
Kunst in Lünen 2016

Stadtkunst 2
Das Lüner Hansetuch
Leporello 2016

Stadtkunst 3
Das Lüner Hansetuch
Katalog 2017

Stadtkunst 5
Lichtplastik/Komposition
Europa
Leporello 2021

1 Weg–Zeichen–Licht, Rüdiger Tamschick
2 Brunnen, Michael Eichhorn
3 Ehemaliger Jüdischer Friedhof, Reinhold Schröder
4 Verbindung, Michael Schoenholtz
5 Ochsenzug, Ernemann F. Sander
6 Hiroshima, Anselm Treese
7 Müder Wanderer, Hubert Baumeister
8 Geist Zeit Würde, Rupprecht Matthies
9 Drei Klangspiralen, Christof Schläger
10 Elefant, Herbert Bernhardt
11 Hoch am Wind, Gereon Lepper
12 Felsen und Stahl, Walter Hellenthal
13 Licht_blau, Arbeitsgemeinschaft Architekten
14 Europa, Jan-Peter E.R. Sonntag
15 Bürgerhalle im Rathaus
16 Windspiel, Reinhold Schröder/SAL Münster
17 Blumenmädchen, Anselm Treese
18 Büste Hans Scharoun, Andrzej Irzykowski
19 Radial, Martin Pfeifle
20 Eisen, Ekkehard Neumann
21 Spiel, Hermann Kunkler
22 Ohne Titel, Hartmut Böhm
23 Obelisque aux étoiles, Niki de St. Phalle
24 Aufstrebende Stadt, Ferdinand F.W. Just
25 Figurenwand, Karin Kahlhofer
26 St. Georg-Brunnen, Andrzej Irzykowski
27 Roggenmarkt-Brunnen, Helmut Schmidt
28 Marktfiguren, Andrzej Irzykowski
29 Mahnmal zum Pogrom 1938, Gerd Lebjedzinski
30 Deine Worte im Fluss…, Markus Wengrzik
31 Der Fisch, Clement Rutenhofer
32 Flusswächter, Kazuo Katase